



Galerie Nothburga, Innrainstrasse 41, A-6020 Innsbruck Ansprache zur Ausstellung vom 6. – 30. November 2013 mit **Paula Pakery Ch-Basel** und **Birgit Pleschberger A-Innsbruck** - *auszugsweise*

Die KünstlerInnen haben unterschiedliche Zugangsweisen, ihre künstlerischen Intentionen zu visualisieren und arbeiten mit unterschiedlichen Techniken: Bei Paula Pakery ist es vorwiegend die Malerei, bei Birgit Bleschberger die Grafik.

Doch beiden KünstlerInnen geht es darum das Wechselspiel zwischen dem Bewussten und Unbewussten auszuloten und Wirklichkeitsebenen zu schaffen, die neben dem Realen und Sichtbaren auch Frei- und Zwischenräume schaffen. Zwischenräume, die ein großes Spektrum an Interpretationen ermöglichen, sich aber nicht auf den ersten Blick erschließen.

Paula Pakery macht dies mit Hilfe von Farbe und wendet dabei eine der ältesten Maltechniken an, die Enkaustik. Sie hat eine deutlich längere Tradition als die Ölmalerei hat und erlebte ihre Blütezeit in der griechisch-römischen Antike. In der Vorstellung der Künstler wurden die eigenen materialisierten Gedanken mit Feuer unvergänglich auf die Malfläche eingebrannt. Auch der Name Enkaustik leitet sich vom griechischen Wort „enkauston“ „eingebrannt“ ab.

Dabei werden Farbpigmente, mit heißem Bienenwachs gebunden und langsam und schichtweise auf den Malgrund aufgetragen. Das verlangt sehr viel Erfahrung und Fingerspitzengefühl. Doch die dabei entstandenen Farben erlangen eine außergewöhnliche Intensität und Leuchtkraft.

Paula Pakery entwickelt diese Technik weiter, indem sie in das flüssige Wachs, das sie in mehreren Lagen auf Leinwand, Holz oder Jute aufträgt auch Naturmaterialien wie Sand, Wolle oder Schnur einarbeitet. Die entstandenen Strukturen und Reliefs werden mit Farbpigmenten und Einritzungen erweitert und in verschiedenen Ebenen aufgebaut.

Einfache geometrische Formen, die den Rhythmus der Natur und des Körpers widerspiegeln, werden mit Chiffren aus Träumen überlagert, um das Unbewusste, sowie das Emotionale zu ergründen.

Paula Pakery hat sich ganz bewusst für die langwierige aber auch faszinierende Arbeit mit Bienenwachs -, weil für sie die Biene eine ganz besondere Bedeutung hat. Bei fast allen Bildern spielt auch das Symboltier Biene eine große Rolle, sei es indirekt im Material Wachs oder in vergrößerten Szenen, die das Innenleben aus Bienenstöcken zeigen.

P.P.: Bienen sind edle, sehr intelligente Tiere, ihre Stöcke sind nach einer faszinierenden Ordnung aufgebaut. Bienenstöcke verkörpern eine ideale Weltenordnung, in der jedes Tier seinen Platz hat und zum Wohl der Gemeinschaft seinen Teil leistet."

Neben den vielschichtigen, meditativ entstandenen Enkaustik Bildern zeigt Paula Pakery auch Lichtsteine. Bei diesen Skulpturen verwendet die Künstlerin das lichtdurchlässige Material von gegossenen Steinen. Diese unterscheiden sich von einem normalen Beton, da neben Zement und Wasser auch Mineraliengesteinen sowie Glasfasern, sogenannte Lichtwellenleitern eingebettet werden.

Durch diese Lichtsteine gelingt es der Künstlerin sublime Skulpturen zu gestalten, die sowohl bei Tages- wie Kunstlicht durch Form, Licht und Schatten wirken und durch diese Wechselwirkung sowohl formal als auch zwischen hart und weich, fest und durchlässig, faszinieren.

Der Begriff Wechselwirkung scheint auch für die Grafiken, Zeichnungen und Installationen von Birgit Pleschberger bestimmend zu sein. Bei ihren Arbeiten zeigt sich eine Ambivalenz zwischen einerseits Humor und einer fast kindlichen Unbeschwertheit, andererseits aber seltsam irritierenden Momente, die den Betrachter beinahe erschrecken oder zumindest nachdenklich stimmen können.

Im Vordergrund steht häufig das Menschliche, das Existenzielle.

Am Beginn der Neuzeit mit der Rückbesinnung auf die Antike wurde der Künstler durch die Erforschung der Natur und des Menschen zum „creator mundi, indem er imstande war, mit Hilfe der Bildkunst ein wirklichkeitsgetreues Abbild herzustellen.

Beim Spiegel wird dieses wirklichkeitsgetreue Abbild ebenso hergestellt – sozusagen gespiegelt. Seit jeher ist der Spiegel ein äußerst zweideutiges Symbol. Einerseits gilt er als Zeichen der Eitelkeit und Wollust, andererseits symbolisiert er Selbsterkenntnis, Klugheit und Wahrheit. Dieser Gegensatz: Selbstbespiegelung oder Selbsterkenntnis ist seit der Antike ein beliebtes Thema und wird vor allem beim Motiv des Narcissos immer wieder dargestellt. Narcissos verliert seinen Körper an sein Spiegelbild. (Narcissos wird dazu verdammt, sein Spiegelbild immer wieder zu betrachten, bis er seinen Körper an sein Spiegelbild abgibt und stirbt, bzw. in der Narzisse neu geboren wird.)

Bei den Spiegelbildern von Birgit Pleschberger betrachten sich scheinbar zwei derselben Menschen – sie blicken sich stumm an, haben den Blick gesenkt oder schreien sich an. Eine Spiegelung – nichts weiter. Doch die Spiegelung erweist sich als trügerisch.

Denn bei der Spiegelung offenbart sich die Diskrepanz der äußeren erschauten und innerlich zusammengestellten Form der Sichtbarmachung der Natur. Es entsteht eine Diskrepanz zwischen Reflektion und Aktion.

Denn nur der Mensch wird gespiegelt, die Fäden, die den Menschen wie eine Marionette baumeln lassen, werden nicht einfach reflektiert sondern entwickeln ein Eigenleben. Sie verselbstständigen sich, bewegen sich auf unterschiedliche Weise im Raum und agieren autonom. Sie widersetzen sich dem Spiegelbild, stellen das Gesehene in Frage und kreieren eine andere Wirklichkeit und Dimension. (Vielleicht (um Birgit Pleschberger zu zitieren) ist es jedoch auch eine Möglichkeit, hinter das rein Äußerliche zu blicken und sie so zu errahnen. Diese Diskrepanz verunsichert, denn die gewohnte Sichtweise wird in Frage gestellt.)

In antiken Kulturen stand der Spiegel als Abbild der Seele einer Person, in dem – je nach mythologischer Vorstellung – die Seele auch eingefangen und festgehalten werden konnte. Bei den alten Ägyptern waren die Worte Spiegel und Leben identisch. Leben und Seele oder Körper und Geist – dieser Dualismus wird auch in der aktuellen Werkserie „heartbirds“ aufgegriffen, wenn auch auf völlig andere Art und Weise. Fast wie bei einer anatomischen Zeichnung werden menschlichen Herzen, teils geöffnet und ornamental von Blutgefäßen umwunden völlig losgelöst vom Kontext des restlichen Körpers dargestellt. Doch in den Verästelungen, einem Gewirr von Arterien und Venen schweben Vögel.

Hier wieder eine Metapher für die Seele. Der Seelenvogel, der das menschliche Herz, Symbol für Leben und Liebe begleitet. Das Herz steht auch für Energie, Vitalität, Kraft, aber auch für Krankheit und Tod. Denn das Herz kann sterbenbei der Seele? Platon sagt: Die Seele ist totlos.